

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 5 (1858)
Heft: 27: Erfahrungen und Beobachtungen aus dem Kreise der Schule und des Unterrichts [Teil 1]

Artikel: Welche Hindernisse stehen der Schule von Seite des Elternhauses entgegen, und wie sind selbe am besten zu beseitigen [Teil 1]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-252280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Welche Hindernisse stehen der Schule von Seite des Elternhauses entgegen, und wie sind selbe am besten zu beseitigen.

Motto: „So wenig wir uns der stolzen Einbildung hingeben dürfen, durch die Schule allein die Menschheit um- und neuschaffen zu können, ebensowenig dürfen wir an ihrem wirksamen Einfluß zum Besserwerden verzweifeln, und müssen mindestens, mit Gott, das Nothwendige anstreben und das Mögliche zu erlangen suchen.“

J. Drieselmann.

Es ist immer ein Pläsir für mich, wenn mir eine pädagogische Frage vorgelegt wird, bei deren Beantwortung ich mich auf den praktischen Boden gesellschaftlichen Lebens mitten unter meinen Nachbarn, Beckeruedi und Schneselpauli, postiren darf. Diese kleine Wunderlichkeit hat ihre Gründe. Obschon ich freilich schon einige pädagogische Schriften gelesen habe und ungefähr die Tonart kenne, aus welcher am häufigsten gesungen wird, habe ich's noch nicht zur Fertigkeit gebracht, ein pädagogisches Stück à la mode auf eigne Faust zu komponiren. Was mir zu schreiben möglich ist, muß in der konkreten Welt seinen Boden haben. Daher kann ich auch bei dieser Frage mich nicht von der Wirklichkeit trennen.

Die Frage, wie sie vorliegt, sollte eigentlich hinter verschlossenen Riegeln erdauert werden, sonst möchte — wird sie einmal in's Publikum hinausgeschleudert — der erstbeste Bauer kommen und uns den Text umkehren und fragen: „Welche Hindernisse stehen dem Elternhause von Seite der Schule entgegen und wie wären selbe am besten zu beseitigen?“ Um aber ja nicht Verdacht zu wecken, als sei ich von den Schildburgern in's Ehrenbürgerrecht aufgenommen worden, soll der Faden in möglichster Kürze und Einfachheit abgesponnen werden.

Es sind hauptsächlich zwei Hindernisse, welche der Schule von Seite des Elternhauses entgegenstehen: Die Armuth und der Unverstand vieler Eltern.

Der Arme schickt seine Kinder unfleißig zur Schule, weil sie durch Handarbeit schon müssen das tägliche Brod verdienen helfen; arme Kinder kommen unzeitig in die Schule, weil oft für einen ganzen Rudel Niemand da ist, der kämmt, flücht, knöpft und sorgt, daß sich endlich der Zug in gehörige Bewegung setzt. Arme Kinder haben oft in der Schule keine Lust zum Arbeiten, weil ihnen aus Mangel an leiblicher Speise auch die geistige nicht mundet. Arme Kinder haben in der Regel nicht Zeit und Platz, ihre Hausaufgaben zu besorgen, und die Schulmaterialien

in einem saubern Winkel unterzubringen. Arme Familien schicken nicht selten körperlich und geistig verkümmerte Kinder zur Schule, Kinder, ohne Sorgfalt aufgezogen, denen dem Unterricht zu folgen die geistige Frische mangelt, die Jahr aus, Jahr ein in ihrer Klasse den letzten Platz behaupten, und zu ihrem und unserm Verdruß sieben Sommer hindurch das Einmaleins walzen. Die Armuth ist es endlich, die des Lehrers Absenzen-Kontrolle füllt, Viel zu schreiben gibt, und sich oft schreiben läßt. — Je nun! wenn's wirklich Notharme sind; wo aber reger Fleiß und Thätigkeit im Hause herrscht, so muß man bei strafbaren Fällen oft Milderung eintreten lassen. Strenge Eltern treiben es aber in zu ängstlichem Ehrgefühl auch auf die Spitze und dann häufig nicht etwa zum Frommen der Kinder. So ist mir z. B. ein mit zehn unerzogenen Kindern gesegneter, armer Tagelöhner bekannt, der sein 8jähriges Töchterlein schon so strenge zum Blousennähen anhielt, daß es nahe daran war, sein Gesicht zu verlieren. — Ist es nicht etwas Entsetzliches: damit der Leib lebe, seine Sinne tödten müssen! Das geplagte Geschöpf verdiente Mitleiden.

Die interessanteste Gruppe ist jedenfalls die Klasse der Professionsarmen, die Armen von Geblüt, — wohl zu unterscheiden von den Blutarmen; zum Glück sind sie nicht zahlreich, doch gibt es in jedem Dorfe etwa eine Familie, an welcher Schulmeister, Pfarrer und Gemeindevorstand ihre Munition zu verschießen Gelegenheit und Muße haben. Es sind dieß meistens solche, wo Vater und Großvater schon lieber den Schnabel wekten als den Sabel, verkommene Leute, die zu Nichts besser taugen, als zum Taugenichts. — Sind dann erst noch beide Ehehälften gleich gesinnt, dann geht's gar idyllisch zu; beherzt dürfen sie dann anstimmen: „Ich hab mein' Sach auf Nichts gestellt,“ denn im Hause liegt Alles am Boden herum; am tiefsten darnieder aber liegt die Kinderzucht, fast ersticken die Kleinen im Morast und ihr Geist trinkt die Luft wüster Aocafen. Was für Müß' und wie viel Verdruß und Unbill kann nur eine einzige Familie dem Pfarrer und Lehrer auf den Rücken binden. Man lasse solche reden, die in diesem Stücke schon ihre Erfahrungen gemacht.

Als zweites Hinderniß nenne ich den Unverstand vieler Eltern. Dieser Ausdruck scheint mir der schlagendste zu sein, denn es ist darin wirklich Vieles enthalten, so z. B.: 1) Die Oberflächlichkeit und Ignoranz.

Es gibt Eltern, die sich was darauf einbilden, über das unsinnige Gebaren des Schulmeisters loszuziehen. All den Wust von Geographie, Zeichnen, Noten u. dgl. würden sie gerne mit dem Spaten wenigstens

einen halben Schuh tief vom Lektionsplan wegschauflern, wenn sie in der Regierung sitzen thun thäten. Ganz besonders haben sie die Natur (!) auf dem Korn und wehe dem Schulmeister, der ihren Kindern wollte den Unterschied begreiflich machen zwischen Fixstern und Mond, oder gar so heidnisch wäre, Pater Kochens Planetensystem in Zweifel zu ziehen. Wollte man ihnen gar die Bewegung der Erde veranschaulichen, so würde man im Elternhause vollends den Stab über uns brechen und an unsern gesunden Sinnen verzweifeln. Großmüetti würde das Butterfaß schwingen und sagen: „G'hörsch jek Kobeli, wie's prättscht, wenn is so zimpfer la laufe, grad so ging's eus, wenn d'Erde lüff, mer g'heite all Nächst mit sammt der Betttschget uss mingst bis in d'Wulchen ue!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Volksschulen in Amerika.

Da es sich um eine Umgestaltung des Unterrichtswesens in unsern Tagen besonders handelt, was die Schulreformen ringsum mit Unterrichtsplänen, Lehrmittelfragen zc. beweisen: so wollen wir auf einen Augenblick uns umsehen, wie's anderwärts getrieben wird. Die alte Welt ist — alt, und abgelebt, richten wir für einmal unsern Blick nach Nordamerika.

Die Organisation des dortigen Schulwesens betreffend, so finden wir als oberste Behörde in jedem Staate einen „Superintendent der Volksschulen“ oder ein Collegium mit einem permanenten „Sekretär“, dem in den größten Städten, wie Boston, ähnliche Behörden mehr be- als untergeordnet sind. Die Hauptwirksamkeit jenes Unterrichtsministers, der aber mit den Colleges oder Universitäten nichts zu thun hat, ist Berathen und Berichten: in exekutiver Eigenschaft möchte ich ihn den Staatsanwalt der Schulen, gegenüber den etwaigen Vernachlässigungen der darauf bezüglichen Gesetze, nennen. Wenn ein Schulvorstand ein Schulhaus bauen will, holt er sich vielleicht bei ihm die Zeichnung; wenn er eines Lehrers benöthigt ist, bittet er vielleicht ihn um guten Rath; wenn der Lehrer stellenlos ist, wird er sicherlich an ihm einen Freund in der Noth haben u. s. w. Sein den Kammern vorzulegender Jahresbericht ist ein sehr schätzbares Dokument in praktischer Anlage, mit Besprechung dessen, was noch hauptsächlich für die nächste Zeit zu wünschen übrig bleibt. Bisweilen sind noch Auszüge aus den ebenfalls gedruckten Stadtberichten, soweit sie ein allgemeines Interesse beanspruchen können, angehängt.